

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 26 (1985)  
**Heft:** 26

**Rubrik:** CH-Rubrik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## CH-Rubrik

## Osteuropasymposium von Sozialisten

Wieweit vermögen sich westliche Marxisten den Erfahrungen ihrer Kollegen aus dem Osten zu öffnen? Diese Frage hat sich an einer Tagung in der Schweiz gestellt.

### Vorgeschichte

Als es sich nicht länger übersehen liess, dass die Hoffnungen auf einen Sozialismus mit menschlichem Gesicht infolge der «Normalisierung» in der CSSR immer stärker vom Alltagsgrau des realen Sozialismus zugedeckt wurden, schlossen sich in der Schweiz 1978 kommunistische Sympathisanten ohne Sympathie zur Sowjetunion zu Sozialistischen Osteuropa-Komitees (SOK) zusammen, um die Vorstellung weiter zu pflegen, dass humaner Sozialismus möglich und nötig sei. Die SOK bildeten sich vor allem in den «trozkistischen» Reihen der heutigen Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), welche inzwischen auch sonst manche sowjetischen Positionen «von links her» anzugreifen pflegt.

Als zwei Jahre später in Polen die Arbeiter von den Machthabern die Anerkennung der unab-

hängigen selbständigen Gewerkschaft Solidarnosc ertrotzen konnten, wandten die SOK ihr Interesse dieser proletarischen Bewegung zu. Sie sahen in der demokratischen Opposition gegen den realen Sozialismus eine Parallele zu ihrer eigenen Opposition gegen den realen Kapitalismus.

Als die Solidarnosc im Dezember 1981 durch Militärmacht unterdrückt und später aufgelöst wurde, verkündeten die SOK ihre «Solidarität mit Solidarnosc», eine Parole, die einen grösseren Bekanntheitsgrad erlangte als ihre Träger.

### Die demokratische Opposition im realen Sozialismus

Den Worten folgten Taten; die SOK sandten Helfer und Hilfe nach Polen, bis dann die dortigen Machthaber diesem Tun im Frühjahr 1985 mit der Verhaftung des schweizerischen SAP-Mannes Clive Loertscher und des Untergrund-Solidarnosc-Führers Czeslaw Bielicki ein Ende bereiteten.

Für die SOK in der Schweiz waren die Menschenrechtsbewegungen, die nach Abschluss der KSZE-Konferenz von 1975 in den Ländern des realen Sozialismus vermehrt in Erscheinung getreten sind, ein Problem. Einerseits wollten diese Bewegungen das gleiche wie sie, nämlich Demokratie und Menschenrechte, andererseits standen sie in Opposition zum realen Sozialismus, der doch nach marxistischer Auffassung trotz aller Ungereimtheiten «eine historische Stufe höher» steht als der Kapitalismus.

So entstand für die Linken im Westen ein Dilemma. Einerseits durfte «die Diskussion über die demokratische Opposition im Osten keinesfalls in Antikommunismus ausarten» (Beat Schneider), andererseits sollte deren Unterstützung «nicht einfach den Rechten überlassen bleiben» (Karl Aeschbach). Die linke «Solidarität sollte nicht nur mit den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt, sondern auch mit den demokratischen Oppositionsbewegungen in Osteuropa» bekundet werden.

In dieser Lage vereinigten sich die SOK zur Organisation eines Osteuropasymposiums, «um das Verhältnis von linken, gewerkschaftlichen und friedenspolitischen Kreisen (in der Schweiz) zum realen Sozialismus und zur demokratischen Opposition in Osteuropa neu zu überdenken».

### Das Osteuropasymposium

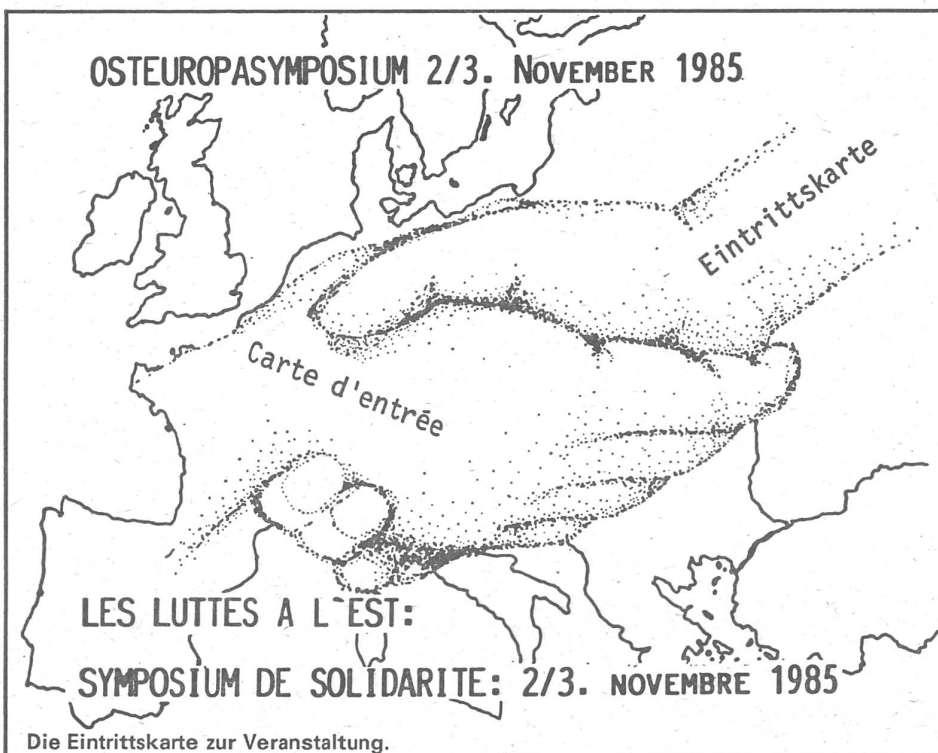
Nach zweijähriger Vorbereitung ist das Osteuropasymposium am 2. und 3. November 1985 im kirchlichen Zentrum «Chleehus» in Bern-Bümpliz durchgeführt worden. Es war in jeder Hinsicht vortrefflich organisiert, «mit trozkistischer Präzision» («NZZ»). Rund dreihundert «mehrheitlich durch die Friedensbewegung politisierte» Teilnehmer wurden gezählt («WoZ»).

Zwei grosse Wandschriften kennzeichneten die allgemeine Stimmung: «Keine Demokratie ohne Sozialismus» und «Kein Sozialismus ohne Demokratie».

Als Referenten hatten qualifizierte Dissidenten gewonnen werden können, die trotz ihren Erfahrungen und ihrer Vertreibung aus den Ländern des realen Sozialismus «Linke» geblieben sind. Deren Referate lagen – zusammen mit andern Meinungsäusserungen – bereits zu Beginn des Symposiums schriftlich vor, ein materieller Beweis für die Effizienz der Organisatoren. Diese Dokumente geben in anerkannter Offenheit Aufschluss darüber, was – und wie verschieden – Linke in West und Ost gegenwärtig über Sozialismus und Friedenspolitik denken und fühlen.

Am Symposium bestand ein allgemeiner Konsens darüber, dass zum Sozialismus eben Demokratie und Menschenrechte gehören, ferner darüber, dass erst die Arbeiterselbstverwaltung die wirkliche Vergesellschaftung der Produktionsmittel bringe, die weiterhin den Sozialismus definiert.

Wie in der Dokumentation festgehalten ist, wurde von dieser gemeinsamen Basis aus



Die Eintrittskarte zur Veranstaltung.

scharfsinnig darüber diskutiert, ob der Sozialismus, der reale Sozialismus oder die sozialistische Idee in einer Krise steckten (Zagorka Golubovic, Zbigniew Kowaleski, Zdenek Mlynar u. a.); der Krisenbefund schien so oder anders weitherum vorzuliegen. Zu dieser Thematik wurden einige geradezu revolutionäre Feststellungen gemacht:

«Das grosse Gedankengebäude der Revolution, nämlich der Marxismus, ist verhurt, verkommen, verfault in einer blutigen und heuchlerischen Praxis, die sich Sozialismus und Kommunismus nennt.» (Der ausgebürgerte DDR-Kommunist Wolf Biermann, der es schliesslich wissen muss)

«Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist weder eine Union noch sozialistisch, noch sowjetisch, und um Republiken handelt es sich auch nicht.» (Der Sowjetemigrant Pjotr Abovine-Egides)

«Mit der Protestbewegung gegen die Nato-Nachrüstung (...) haben wir indirekt das Spiel der Sowjetunion gespielt.» (Pax Christi, Schweiz)

«Die militärische Rolle der Sowjetunion ist ein reales Problem.» (SAP, Schweiz)

Das Understatement meint die reale Friedensgefährdung durch die militärische Übermacht der Sowjets, aber sei's drum. Über dem Osteuropasymposium stand sicherlich der Stern neuer Erkenntnisse.

Allerdings spielten bei den «linken, gewerkschaftlichen und friedenspolitischen Teilnehmern» die Abwehrreflexe, und insgesamt liessen sie ihre Sternstunde ungenutzt bis halbgenutzt verstreichen. Zwar vermochten sie beispielsweise noch zu erfassen, dass zwischen Sozialisten in West und Ost «eine unterschiedliche Einschätzung von Reagan» besteht, aber ihr erklärter Wille zur Solidarität mit den demokratischen Oppositionsbewegungen in Osteuropa war nicht stark genug, um deren Erkenntnis aufzunehmen, dass die Verwirklichung von Demokratie, Menschenrechten und Selbstbestimmung bei der durch Reagan symbolisierten Denk- und Lebensweise (von einem «System» kann ja wohl nicht die Rede sein) den Idealvorstellungen eines humanen Sozialismus unendlich viel näher kommt als selbst die fortschrittlichsten Errungenschaften im realen Sozialismus. Aber das geschieht nicht theoretisch schön drapiert unter der Flagge «Sozialismus», sondern ganz einfach und pragmatisch im bürgerlichen Wohlfahrts- und Sozialstaat.

Weil sie dieser Erkenntnis verschlossen blieben, spielten die Symposiumsteilnehmer dann doch noch das Spiel der Sowjetunion, als sie sich zum Schluss mit dem sandinistischen Nicaragua solidarisch erklärten, ungeachtet der Tatsache, dass dieses kurz zuvor wesentliche demokratische Freiheiten erheblich eingeschränkt hatte. Diese Resolution zeigte, dass nicht nur der Sozialismus, sondern auch die Sozialisten in einer Krise stecken, in einer Erkenntniskrise.

M. K.



Alvin Guthrie im Gespräch mit einem Bauern, dem erboste Regime-Anhänger in den linken Fuss schossen, weil er an einer CUS-Versammlung teilgenommen hatte.

## Demokraten in Nicaragua

In Bern hat die Stiftung Freiheit und Menschenrechte ihren diesjährigen Preis zwei nicaraguanischen Institutionen verliehen, welche für Arbeiter- und Menschenrechte eintreten. Beide standen damit logischerweise in Opposition zur seinerzeitigen Somoza-Diktatur, und beide stehen damit logischerweise in Opposition zur heutigen «sandinistischen» Diktatur (die sämtliche Ideale der sandinistischen Revolution verraten hat und der sowjetischen Diktatur nachgemustert ist). Beide Institutionen verkörpern überdies die gewaltlose Opposition: Sie erleiden Gewalt, aber sie verzichten auf Gegengewalt.

Die beiden Organisationen sind einerseits die Ständige Kommission für Menschenrechte

(CPDH) und andererseits die freie Gewerkschaft CUS (Confederacion de la Unidad Sindical).

Über den Leidensweg beider Institutionen haben wir im ZeitBild berichtet. Die CPDH ist von Edgar Lamm in Nr. 18/1985 vorgestellt worden, die CUS von Peter Sager in Nr. 17/1985. Den Preis in Bern nahm CUS-Generalsekretär Alvin Guthrie entgegen, jener «moderne Held in Nicaragua» (Peter Sager) der sich unter unsäglichen Schwierigkeiten für die Rechte der Arbeiter einsetzt. In einer überaus konkret gehaltenen Zeugenaussage schilderte er die Schikanen und Bedrohungen, denen Mitglieder und Sympathisanten der CUS in Nicaragua heute ausgesetzt sind. Wir werden darauf zurückkommen. Heute ist es so gut wie sicher, dass die CUS eine Mehrheit der nicaraguanischen Bevölkerung vertritt, eine Mehrheit allerdings, die schweigen muss. Was das Regime mit seiner kürzlichen Verhängung des Ausnahmezustandes auf seine Art bestätigt hat.

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's